

Postkolonialismus Homi K. Bhabha zu Gast in der UKD

Erstmals in der Geschichte der Universität der Künste (UdK) wird Prof. Homi K. Bhabha (Harvard University) zu Gast an der Universität sein und dort eine Keynote geben. Er gilt als einer der führenden postkolonialen Kulturtheoretiker. Aktuelle Debatten über Migration, Globalisierung, Menschenrechte und Kunst sind stark von seinen Abhandlungen über kulturelle Identität oder der Macht des europäischen kolonialistischen Systems geprägt. Im vergangenen Jahr lobte die UdK einen fachübergreifenden Wettbewerb zur Neugestaltung und -konzeption des sogenannten Steinhauses der Universität aus. Das ehemalige „gläserne Freilicht-Atelier für Thiermalerei“ befindet sich im Innenhof des UdK-Gebäudes in der Hardenbergstraße. Beschädigt durch einen Bombeneinschlag wurde es nach dem Zweiten Weltkrieg als Steinhaus wieder aufgebaut und stand in den vergangenen Jahren leer. Bhabhas „Konzept des Dritten Raumes“ inspirierte den prämierten studentischen Entwurf. Der Wettbewerb „reimagining Steinhaus“ führte nun zur Einladung Bhabhas. Der Vortrag in englischer Sprache findet am Donnerstag, 15. Juni, um 18 Uhr in Raum 158 in der Hardenbergstraße 33 statt. Die Plätze sind begrenzt, Anmeldung unter: <https://pretix.eu/udk/homikhabha/> (Tsp)

Dialog im Krieg Netzwerke für den Widerstand

Zum zweiten Abend der Lese- und Gesprächsreihe „Dialog im Krieg | Krieg im Dialog“, die Ursachen und Auswirkungen von Russlands Krieg gegen die Ukraine über seine Grenzen hinaus beleuchten möchte, laden Modell Berlin e.V. und die Stiftung St. Matthäus ein. Zu Gast sind die Aktivistin Olga Romanova, der Journalist Ilya Krasilshchik und der Verleger und Autor Felix Sandalov – alle aus Moskau und derzeit im Exil in Berlin. Im Gespräch mit Manfred Sapper, Chefredakteur der Zeitschrift „Osteuropa“, betrachten sie Arbeit, Probleme und Wirkungen sozialer Netzwerke außerhalb Russlands, die den Widerstand im Inneren des Landes unterstützen. Gemeinsam beschäftigen sie sich mit dem Thema, dass der Krieg seit dem 8. Mai 1945 vom Kontinent nicht verschwunden ist. Vielmehr – so die Veranstalter – setzte er sich in anderen Erscheinungsformen fort. Intellektuelle aus der Ukraine flüchteten aus der zerstörten Heimat und kamen in die Städte Europas. Sie leben, arbeiten, lernen und lehren hier – und weltweit. Autor:innen und Aktivist:innen aus der Ukraine, Russland und Belarus stellen im Rahmen der Reihe in vier Veranstaltungen Texte über den Krieg und seine Auswirkungen vor. Die Veranstaltung findet am Montag, 19. Juni, um 19 Uhr in der St.-Matthäus-Kirche am Matthäikirchplatz (Tiergarten) statt. (Tsp)



„Drachenhöhle“ von Anna Bogouchevskaia. Die Künstlerin lebt seit den Neunzigerjahren in Berlin.

Im Fluss erstarrt Anna Bogouchevskaia's Spiel mit dem Wasser

Von Elke Linda Buchholz

Wasser ist kostbar. Die silberhell glänzenden Plastiken von Anna Bogouchevskaia strahlen diese Botschaft schon aufgrund ihres Materials aus. Dass es sich hier nur um Neusilber, also eine Legierung aus Kupfer, Nickel und Zinn handelt und kein nobles Edelmetall verarbeitet wurde: geschenkt. Die hochwertige Anmutung bleibt. Die Form der Arbeiten friert das flüssige Element ein und lässt es erstarren in einem neuen, künstlerischen Aggregatzustand. Das wogt, schlägt Wellen, schwingt sich dynamisch zur Tropfenform empor und nimmt bizarre Volumengestalt an. Denkmale von flüchtigen Momenten schafft die Künstlerin so, meist im handlichen Kabinettstück-Format.

Dokumentarfilm als Inspiration für Serie zu Tautropfen

Sammler wissen derlei zu schätzen. Die Anmutung changiert zwischen organisch-abstrakt und sur-

Zur Ausstellung

Anna Bogouchevskaia - Shouldn't be gone ist bis zum 29. Juli im **Kulturforum Noack** zu sehen sein.

Zur Ausstellung ist eine 90-seitige Publikation im DCV-Verlag erschienen.

<https://noack.berlin/>

real. Im riesigen Showroom der traditionsreichen Bronze gießerei Hermann Noack, die vor ein paar Jahren in einen weitläufigen Neubau am Spreebord in Charlottenburg investiert hat, zeigt Bogouchevskaia jetzt 30 Arbeiten aus den letzten Jahren.

Zur Serie „Tropfenmotive“ regte sie ein französischer Dokumentarfilm mit Makroaufnahmen von schillernden Tautropfen auf einer insektenbewohnten Wiese an. Ein Schlüsselerlebnis, wie sie sagt. Neuerdings beschäftigt sie das Thema Wasserfall, gleich drei Varianten sind gerade in Arbeit.

Die in Moskau 1966 geborene Bogouchevskaia selbst lernte bei dem sowjetischen Monumentalisten Wladimir Zigal, der sich auf staatstragende Denkmalswucht spezialisiert hatte. Bis heute ist die Bildhauerin stolz auf ihre fundierte handwerkliche Ausbildung, jahrelang habe man klassisch figürlich gearbeitet, Akt nach Modell modelliert. In einem ihrer Regale sitzt eine zierliche Mädchenfigur mit ernstem Gesicht, lässt die Bei-

ne baumeln. „Das bin ich“, meint die Künstlerin. Ihre Mutter hat die Statuette geschaffen, die auch in der Tretjakow Galerie steht, wie sie sagt.

Als Kind einer Bildhauerfamilie mit Metier vertraut

Als Kind einer Bildhauerfamilie wuchs Bogouchevskaia ganz selbstverständlich in ihr Metier hinein. Seit 1993 lebt sie in Berlin, für einen Arbeitsaufenthalt zusammen mit dem Vater kam sie auf Einladung des Museums am Checkpoint Charlie her. Ihr Bruder, ein Maler, blieb in Russland. Dass sogar Intellektuelle wie er sich jetzt von Putins Propaganda einfangen lassen, findet Bogouchevskaia unbegreiflich. Für sie war zurückgehen nie eine Option.

Auf Regalböden tummelt sich ihr Berliner Frühwerk, in dutzendfältiger Gestalt. Für eine bevorstehende große Ausstellung in der Kunsthalle Rostock Ende des Jahres soll ein erstes Werkverzeichnis erstellt werden. Dralle, drollige Männer und Frauen zeigen sich da: Golfspieler holen mit Schwung aus, Fische halten still. Einen Schwimmer hielt die Bildhauerin mitsamt dem massigen Wasserbecken fest. Eigentlich lachhaft, wie er da mit Armen und Beinen strampelt in dem blauen Block. Tatsächlich ist ihr das Humoristische wichtig.

Als noch völlig unbekannt, junge Künstlerin überzeugte sie mit ihrem spielerischen Witz die Neuköllner Jury, als der fast 100 Jahre alte, vernachlässigte Brunnen im Von-der-Schulenburg-Park skulptural wieder komplettiert werden sollte. Ihre vier pummeligen Putten schütten das Wasser heiter und bedenkenlos in vollem Strahl aus und treiben unbeholfen Schabernack. Das Menschlich-Figürliche hat sich seither aus Bogouchevskaia's Arbeiten verflüchtigt. Die Vorliebe für Wasser blieb.

Begeisterung für Arbeit mit farbiger Patina

Ob stilisierter Eisberg mit einer Schar winziger Pinguine on top, dick verschneite Tannen oder kompakt wabernde Wolken, in denen ganze Schafherden bis zum Kopf verschwinden: Bogouchevskaia hat schon verschiedenste wässrige Motive ausgetestet. Sie arbeitet dabei mit Fotovorlagen und schwärmt von den Möglichkeiten, in der Noack-Gießerei auch mit farbiger Patina zu arbeiten.

Türkisgrün recken ihre „Zwei Linden“ die kahlen Äste, in denen sich goldene Wolken verfangen haben. Für ein Blumenstück kaufte die Künstlerin echte Blüten auf dem Markt und ließ sie kurzerhand in Bronze abgießen. Auch Kiesel, Felsbrocken oder dürre Äste arbeitet sie als Fundmaterial ein. Einen massig aus Ton modellierten Wasserfall, noch Work in Progress, hält sie sorgsam unter Planen feucht, damit das Material formbar bleibt. Ein erster, kleinerer Prototyp der Serie steht unten in der Ausstellung: ein silbriges Kammerspiel, fast abstrakt. Ein Katalogbeitrag stellt den gedanklichen Bezug zur aktuellen Klimakrise und Ressourcenknappheit her. Für Bogouchevskaia selbst stehen solche Gedanken aber eigentlich nicht im Vordergrund, wie sie meint. Und tatsächlich: Alles allzu Politische, Kritische perlt an der glatten, höchstästhetischen Oberfläche einfach ab.